

ARTHUR MISSA

FORMENVERFUGER

Subfiction

Willkommen in der Fiction-Factory™, dem preisgekrönten Lernprogramm. Egal ob Anfänger, Fortgeschrittener oder Profi, in der Fiction-Factory™ bekommen Sie genau das vermittelt, was Sie benötigen, um ein erfolgreicher Autor zu werden. Mit Hilfe einer ausgeklügelten Programmstruktur lernen Sie Schritt für Schritt lebendige Figuren, spannende Handlungsabläufe und schließlich sogar Ihre eigenen Geschichten zu entwickeln.
Nach jeder Lektion können Sie sich ein Bild von Ihren Lernerfolgen machen. Sie werden die Fortschritte sehen! Schöpfen Sie Ihre Fähigkeiten aus und perfektionieren Sie Ihre Kenntnisse. Überzeugen Sie sich selbst! Schreiben ist ganz einfach - mit der Fiction-Factory™.
Treten Sie nun ein in die interaktive Fiction-Factory™, machen Sie sich auf den Weg zu einem erfolgreichen Autor. Beginnen Sie mit dem ersten Abschnitt der ersten Lektion: die Hauptfigur einer Geschichte. Schreiben Sie den Namen Ihres Helden in die Eingabebox.

...

Johnny Semjonowitsch

J-o-h-n-n-y S-e-m-j-o-n-o-w-i-t-s-c-h. Hallo!? Haaalllooooo?! Verdammt, was soll denn das? Ich meine, wer oder was soll das denn sein? Johnny Semjonowitsch? Ist wohl ein Zeichen fürs Ende des Kalten Krieges, was?! Nomen est omen … Und das, wo ich gerade mal zwei Worte alt bin. Ahh, ich verstehe, die Herren da vor mir betrachten sich als angehende Literaten, da zitiert man schon mal, natürlich am besten quer. Na gut, ihr habt jetzt euren postmodernen Spaß gehabt, aber es geht eben nicht alles. Also, ändert diese Namenspampe bitte. Ihr seht doch, wie der Cursor blinkt, der wartet nur drauf …

Schau an, die Möchtegern-Autoren weigern sich. Wollen wohl die Literatur revolutionieren. Na, das ist ja mal ganz was Neues. Da spiele ich doch am besten gleich meinen eigenen Klappentexter. Prophylaktisch, versteht sich.

»Fernab der Heimat, im winterlichen Russland, lernt ein alternder Cowboy eine junge Frau kennen und lieben. Als Zeichen für seine neu erworbene kulturelle Identität nimmt er ihren Nachnamen an. Sein Johnny aber hängt ihm nach, und das gibt Probleme.«

Oder wie wär's mit: »Ein fernsehsüchtiger Moskowiter identifiziert sich mit John Wayne. Es ist der Anfang einer langen Odyssee, die ihn an eine Reihe pynchonesker Orte verschlägt, bis er schließlich im Wilden Westen landet, wo er als Kind gewordene Reinkarnation Waynes ballernd durch staubige Straßen zieht. Doch hinter den Fenstern lauert schon die Meute. Ebenso schießwütig, haben sie sich im Kampf um die Reinerhaltung ihres Mythos verbunden …«

Klingt wie ausgedacht?! Ein bisschen gekünstelt? Eben! Geht meinem Namen nicht anders. Und zu lang isser obendrein auch, passt ja kaum ins Textfeld. Ich frage mich, warum ihr nicht gleich noch den passenden Gender-Mischmatsch mit reingebracht habt. Wieso denn nicht Johanna Semjonowitsch, oder Johnny Semjonowitschnja?! Na, was hier steht, reicht ja eigentlich schon aus, um einem jegliche Chance auf eine vernünftige Karriere zu versauen. Von irgendeiner Erinnerung, einer bleibenden noch dazu, will ich gar nicht erst reden … Hee Jungs, habt ihr nicht gelesen, dass es sich nur Gott leisten kann, Langweiler zu schaffen. Ich meine, nehmt das bitte nicht persönlich, aber glaubt ihr denn wirklich, das Programm fragt euch zum fünften Mal, ob ihr nicht vielleicht doch den Namen ändern wollt? Und der dezente Hinweis auf »Das große Namenslexikon, 8 000 Namen von A–Z«, ist der vielleicht auch bloß Zufall? Aber bitte, bleibt doch bei eurer Fleisch gewordenen

Hybriditätstheorie. Obwohl, wenn ich mich so anschaue, dann sieht das hier eher nach Tofu aus. – Aber wisst ihr was? Das ist mir alles egal. Und wisst ihr auch warum? Na, ihr müsstet euch damit eigentlich am besten auskennen. – Keine Antwort?! Da sieht man mal wieder … Die Antwort lautet: Es ist mir egal, weil der Autor tot ist. Jawohl. Eure ganze Namensbildungs- und Literaturgeschichtsanspielungsgeschichte kann mir sowas von egal sein, weil es keinen Autor mehr gibt. Tot isser. Jawohl. Mausetot. Und ich, ich kann hier machen, was ich will. Ich bin euch immer einen Schritt voraus, genau wie das Programm. Im Grunde folgt ihr mir nur. Ich meine, versteht mich bitte nicht falsch, diese »Fiction-Factory« vor euren Augen da, die hat sich nicht von alleine gestartet, das wart schon ihr, aber trotzdem, Autor gibt's hier keinen mehr. Und denkt bloß nicht, weil ihr zu zweit seid, gilt das alles nicht. Sind nämlich alle Autoren tot. Hat der mit dem Bart gesagt. Ich muss das erwähnen, weil, es gibt nämlich 'ne ganze Reihe solcher Toterklärungen. Einer, ich glaube, es war der Kerl mit den Mythen, der war sogar kurz davor, 'nen Pop-Song draus zu machen. Also, ich könnte euch vom Tod des Autors ein Lied singen.

Entschuldigt bitte den kleinen Kalauer. Ich weiß, der hat schon sooo einen Bart. Aber ich hab' noch einen … Warum nennt ihr euch nicht Tod des Autoren-Kollektiv?

Ich meine, es ist ja nicht so, dass ich diese ganzen Toterklärungen teile, aber in diesem Fall … Na, wie auch immer, ich jedenfalls mach' hier drin was ich will. Was ihr davon haltet, geht mich nichts an. Und ob ihr das überhaupt bemerkt oder noch immer glaubt, ihr hättet die ganz Sache hier im Griff, ist mir auch schnuppe. Stimmt ihr mal schön eurem »Johnny Semjonowitsch« zu und macht mit der geforderten Figurenbeschreibung weiter. Ihr werdet schon sehen. Übrigens gibt euch das Programm die Chance, den Namen nachträglich noch mal zu ändern. Und denkt dran, das hier ist nicht der Anfang einer Schriftstellerkarriere, das ist ein Schreiblernprogramm. Also bleibt mal schön realistisch. Und hört auf mit Er hat weder eine aristokratische Nase noch stechende Augen und schon gar kein markantes Kinn.

Witzig, wirklich sehr witzig. Haha. Hahaha. Hahahahaha. Ha … habt ihr denn gar nichts kapiert!? Das is' nicht nur nicht lustig, das is' auch geklaut! Jawohl, geklaut isses. Zumindest geht's in Richtung einer Geschichte, die ich … Aber was reg' ich mich eigentlich auf, wahrscheinlich reicht's bei euch einfach

nicht zu mehr. – Obwohl, wenn ich's mir recht überlege, vielleicht kennt ihr die Geschichte ja gar nicht. War bestimmt bloß der zweite Teil eurer Literaturrevolution. Also, kleiner Exkurs Jungs. Zwischenlektion, sozusagen.

Die Geschichte, die ich meine, handelt von einem Kerl, dem im Laufe der Erzählung sämtliche Körperteile abhanden kommen, so dass dem Autor am Ende nichts anderes übrig bleibt als festzustellen, es sei das Beste, nicht weiter über ihn zu reden.

Tja, und das war's. Bisschen wenig Material für 'ne richtige Geschichte, findet ihr nicht? Also, was immer man von so einem absurden Zeug halten mag, eins steht fest: An ihrem Inhalt werden Bücher nicht gemessen. Die Masse entscheidet. Ab 500 g seid ihr dabei. Wahlweise gehen auch 5 cm. Mindestens. Und kommt mir jetzt bloß nicht mit Kulturkritik oder irgend so 'nem Dünkel, weil, dann muss ich euch mitteilen, dass die schon früher so gerechnet haben. Blatt für Blatt Blatt gegen Blatt. Da seid ihr platt, was?! Aber hee, nicht verzagen, macht doch einfach 'ne sympathische Lehrerfigur aus mir, gern auch mit ein paar Macken. Bisschen kauzig, angehendes Knautschgesicht, speckiger Filzhut, der aussieht, als wär' er aus Leder, harte Schale, weicher Kern, ihr wisst schon … Aber bitte nicht in einer von diesen Problemschulen. Nicht, dass ich was gegen Sozialkritik hätte, aber es passt nicht zu jungen Autoren, steht ihnen einfach nicht. Und von Möchtegern-Schriftstellern reden wir am besten mal gar nicht. Erlebt erst mal was und schreibt es auf. Macht 'ne schöne Geschichte draus. Ich würde euch sogar ein bisschen helfen. Ganz so tot seid ihr ja vielleicht doch nicht. Und wenn, dann nehmt es als Wiederbelebungsversuch. Ich meine, Krieg habt ihr ja keinen erlebt. Nicht dass sowas unbedingt nötig wäre, zwecks Erfahrung sammeln und so, aber es prägt schon, macht auf jeden Fall nicht jünger. Aber ich merke schon, ich schweife ab. Ihr seid bei »Figurenbeschreibung, Charakterisierung«, stimmt's? Also, neuer Versuch, Jungs. Das Feld ist groß genug. Obwohl, hier steht, macht's kurz und knapp. Recht so. Schreibt keine Romane. Im übertragenen Sinne, versteht sich. Kleidung, Aussehen, Beruf, irgendwas Besonderes hat fast jeder, und ein bisschen Psycho geht auch immer. Muss auch kein Lehrer sein …

Sieht aus, als wüsstet ihr nicht weiter. Na gut, ich versuch's mal so: Habt ihr schon mal was von Dialektik gehört? Ich meine nicht den alten Spinner, der geglaubt hat, seine Theorie stimme, die Realität habe sich einfach nur geirrt. Ist ein viel praktischeres Programm hier. Also, passt auf. Ihr denkt euch jetzt

mal ein paar provokante Fragen aus und schreibt die in das große weiße Feld da vor euren Nasen. Im Übrigen bedeutet Schreiben nicht, dass man die sich nicht mehr putzt. Aber gut, das müsst ihr mit euch selber ausmachen. Ich will nur, dass ihr mich provoziert. Und zwar richtig. Weil zwischen 0 und 1 gibt's schließlich auch nichts. Und wenn ihr das gut macht, dann bekommt ihr auch was Ordentliches zurück. Und das schreibt ihr auf. Alles. Und in diesem ganzen Hin und Her entsteht dann was. Aber wie gesagt, macht's nicht zu lang, und vor allem nicht zu gekünstelt, nicht so … synthetisch …

Oh Johnny Semjonowitsch, was hast Du überhaupt?

Was?! Was ich habe? Was ich habe! Eine Scheiß-Wut hab' ich langsam! Und die ist verdammt noch mal real! Da könnt ihr das Programm …

… schließen wie ihr wollt, weil, wenn ihr's wieder startet, bin ich wieder da. Und zwar an genau der Stelle, an der ihr mich zurückgelassen habt. Mit der gleichen Scheiß-Wut!

Johnny Semjonowitsch, bist Du vielleicht ein Mann ohne Eigenschaften?

Wut! Ich sagte Scheiß-Wut! Ganz reale Scheiß-Wut! Scheißreale Scheiß-Wut! Verdammte … ach komm, lohnt nicht. Ich hab's doch gesagt, nur billige Anspielungen, zu mehr reicht's einfach nicht. Hee Jungs, warum gründet ihr nicht 'nen eignen Verlag, weil, diese Fragmentprosa veröffentlicht euch eh keiner. Ich hab' sogar schon einen passenden Namen. Nennt ihn doch einfach Verlegenheits-Verlag. Da haben die Leute wenigstens im Impressum was zu lesen.

In einem Schaufenster in der Straße, auf der er steht, entdeckt er etwas. Es ist sein Spiegelbild.

Spiegelbild? Sehr subtil, wirklich, ganz fein Jungs, aber 'ne Anspielung bleibt's trotzdem. Was soll's denn diesmal werden? Die Geschichte von Jacques und Alice? Diese ganzen kaputten Franzosen! Von mir aus können die ihren Symbolismen frönen, nur sollen sie unsre gute alte Literatur in Ruhe lassen! Haben doch genug eigenes Zeug zum Analysieren. Dieses elende Post- und Meta-Gesabber, dass ist doch die blanke Anarchie, Opium für Akademiker, Intellektuellenlepra! Kein Wunder, dass die ihre Griffel nicht bei sich behalten können. Noch nich' mal, wenn sie die selber längst schon aus den Händen

gelegt haben. Aber ihr, ihr solltet besser aufhören mit diesen Spiegelbild-Geschichten, diesem … diesem ganzen imaginären Realismus. Das hilft doch keinem weiter! Ich meine, ihr müsst doch erstmal was haben, bevor ihr mit Spiegelbildern und so ’nem Kram kommt – wenn’s denn schon sein muss. Ihr braucht eine Basis, Jungs. Charakteristisches, Eigenschaften. Versteht ihr?! Ihr müsst erstmal was beschreiben, was es auch gibt. Sonst kann sich doch kein Mensch was darunter vorstellen, kein Einziger.

Wirkt matt.

Was? Wer wirkt matt? Das Spiegelbild? Oder ich? Aber hee, Ich ist ein Anderer, wisst ihr doch, Jungs. Also, das da bin ich gar nicht, das ist euer Johnny, euer Semjonowitsch. Ob auf der Straße oder im Schaufenster is’ mir egal.

Oh, da fällt mir was ein! Wieso nennt ihr den auf der Straße nicht einfach Johnny und den im Schaufenster Semjonowitsch? Das wär’ doch mal was. Und matt ist nur die Scheibe zwischen ihnen. Ihr könntet dann schreiben: »Sie spaltete Johnny Semjonowitschs Identität.« Und zumindest Fuzzi vom Feuilleton wüsste: Die matte Scheibe, das ist ein Symbol, so eine Art eiserner Vorhang aus Glas. Weltweite Kollektivschizophrenie, derweil sind alle gleich und eins und mächtig, hier wie da, hüben wie drüben. Nur die Scheibe ist es, die Johnny in Semjonowitschs Augen zum Anderen macht und ihn matt wirken lässt, und genauso sieht das Johnny, Johnny sieht das genauso. Und nicht anders als Semjonowitsch ist auch Johnny in seiner ganzen Reinheit vom Begehren getrieben, sein Gegenüber von dieser seiner Mattigkeit zu befreien, ihn zu reinigen. Aber ein jeder Versuch scheitert an der Scheibe, durch die man sich in dem Anderen sieht. Jeder der beiden projiziert sich durch die Scheibe in den Anderen, aber eigentlich projiziert sich die Scheibe in jeden der beiden, sodass sie beide ermatten, je mehr sie es versuchen. Und würden sie sich treffen, so ganz ohne Scheibe zwischen sich, dann würden sie sich bestätigt fühlen, jeder für sich und einander im Anderen, ohnmächtig beide.

Na, wenn das mal keine Parabel ist. Das gibt ein intellektuelles Zwerchfellbeben, 7.6 auf der Belesenheitsskala.

Ich meine, das müsste man natürlich alles ganz anders schreiben, nicht so tragisch, sondern einfacher, beschwingter, und vor allem nicht so dicht, weil doch die Masse entscheidet, die Länge, die Dicke, auch wenn Fuzzi auf dünne Bändchen steht, »unausgereifte Charakterisierungen erkennt man sofort daran, dass diese Figuren keinem Beruf nachgehen.«

Hab' ich das gesagt? Stand das im Programm? Na egal, jedenfalls Danke Jungs. Ich meine, wurde ja auch Zeit, dass es bei euch mal vorwärts geht und ihr weiter klickt. Wollte euch ohnehin gerade mitteilen, dass man ein Drittel seiner Lebenszeit arbeitet. Mindestens.

Johnny Semjonowitsch ist also von der Arbeit ganz ermattet. Klingt realistisch. Und das Spiegelbild steht für Entfremdung. Schön. Aber passt mir bloß auf, dass ihr mir da keinen platten Realismus draus macht, kein so sozialistisches Zeugs. Dass artet immer zum pseudoliterarischen Handbuch der Soziologie aus. Proletarische Gesellschaftswissenschaften, belletristisch illustriert. Dann wird's prekär. Im Übrigen, Jungs: Wer die Welt nur abschreibt, der bestätigt sie. So wird's nix mit der Revolution, noch nicht mal mit der literarischen. Will sagen: Form muss sein. Aber bitte nicht so wie dieses »Wirkte matt.« Da hatte sich eure Fragmentiererei wohl auf den Satzbau ausgewirkt, was?!

Er zieht eine Fluppe aus der Tasche, schnippt sie sich ansatzlos mit einer vollen Drehung rückwärts in den Mund und kaut sie langsam auf. Ein Schluck Wodka spült's runter, während sich der ausgewürgte Rest vor seinen Füßen zusammenbatzt. Mehr passiert nicht, und dann nichts mehr. Also fingert er die Wumme raus, dreht die Trommel und ballert ... paff, peff, piff, poff, puff. Weißer Qualm drechselt sich ins Nichts irgendeines Tages (er kann nicht sagen, ob es der heutige ist) und diffundiert da rein. Als auch das geschehen ist, ist alles wie vorher. Nur macht die Wumme jetzt eine halbe Rolle rückwärts und schnellt dann aus den Fingern 12345 volles Rohr nach vorn. Als es hinter seinem Rücken scherbelt, ist von ihm schon nichts mehr zu sehen.

Na, wenigstens isser nich' durch die Scheibe gesprungen …

Aber ich versteh' schon, ihr wollt eine von diesen Taugenichtsfiguren. Ich meine, man kann das machen, muss nur wissen, in welche Traditionen man sich da stellt. Romantiker, Anarchisten … Na, ist im Grunde ja auch eins. Tingeln ewig umher und produzieren dabei nichts als Fragmente. Und am Ende? Alles zerbrochen: Herzen, Staaten, Kunstwerke. Und die Literatur? Nichts als Stückwerk. Ha, Stückwerk! Stück und Werk, das ist für die doch das Gleiche. War bestimmt deren glorreiche Idee, die Werke Stücke zu nennen. Naja, zu-

mindest konsequent. Aber eine Verschleierungstaktik bleibt's trotzdem. Genau wie die Sache mit den Taugenichtsen. Ich meine, wer hat denn Gefallen an solchen Gammlerexistenzen gefunden und die populär gemacht? Das waren doch diese Anarchoromantiker. Und die können rumphilosophieren wie sie wollen, die Taugenichtse, das sind sie selbst. Und Gefallen haben sie an diesen Gestalten doch nur deshalb gefunden, weil sie immer schon Gefallen an sich selbst hatten. Geht ja überhaupt nur um sie selbst. Man muss sich das ja nur mal anschauen. Da schreiben die ihre Werke und schreiben dabei über ihre Werke und darüber, wie sie über sie schreiben, aber eigentlich schreiben sie nur auf, dass sie nichts aufzuschreiben haben. Nur die eigene Nichtigkeit. Ha, n-ICH-tigkeit, so müsste das heißen. Ist doch nur logisch, dass die dann vor ihrem leeren Blatt Papier sitzen und ernsthaft glauben, jegliches Aufschreiben sei Verrat. Ist nämlich alles ganz unaussprechlich, vollkommen undarstellbar … Kein Wunder, dass die sich in diesen literarischen Zirkeln getroffen haben. Da waren die endlich mal ganz bei sich – kollektives Monadenkreiseln im Salon. Und damit draußen keiner merkt, dass die drinnen nichts zu erzählen haben, verstecken sie sich hinter ihren Taugenichtsfiguren. Die verstecken sich hinter ihrem eigenen Spiegelbild! So sieht's doch aus. Und weil sie nicht wollen, dass einer dahinter schaut, erzeugen sie in ihren Texten ein heilloses Durcheinander. Und von da aus wollten die dann allen Ernstes zum Heil gelangen … Na, ihr Heil haben sie ja dann bekommen. Kein Wunder, bei diesen ganzen Extremen. Immer von zwei Polen aus gegen die Mitte. Das einzige Mal, wo diese Leute ein rechtes Maß finden ist, wenn sie von einem Extrem ins nächste rauschen. Jawohl, rauschen ist das rechte Wort. Es rauscht da ja andauernd. Ich meine, dieses ganze Blätter-, Bäume- und Bächerauschen, das ist doch nichts weiter als ein großes weißes Rauschen. Die Natur war deren TV-Station und die hielten sich für Sender und Empfänger in einem, dabei waren sie nur das Störsignal. Aber das haben die natürlich nicht gemerkt in ihrem Rausch.

Also Jungs, ihr müsst schon ein bisschen aufpassen, dass ihr nicht von einem Extrem ins Nächste fallt. Außerdem kann sich die Masse mit solchen Tingeltangel-Randfiguren nicht identifizieren, da müsst ihr Johnny Semjonowitsch schon was Richtiges mitgeben. Ein paar schöne Erkennungsmerkmale zum Beispiel.

Er trägt einen breitkrempigen Hut, ähnlich einem Sombrero, jedoch aus feinstem Stoff und aus reinstem Weiß,

zumindest bis auf die angesteckte Pfauenfeder, die allerdings nicht bunt, sondern ebenso braun ist wie sein Hemd mit den beiden großen Brusttaschen, zwischen denen sich, über die rechte Schulter hinab zur linken Hüfte, ein strotzend schwarzer Riemen zieht, dazu noch eine braune Krawatte, die exakt bis auf den Gürtel in selbiger Farbe reicht, unter dem sich zwei braune Hosenbeine aufbauschen, gleichwohl nur bis zu den Knien, wo sie, als hätte man befürchtet, der Stoff könnte nicht reichen, abrupt in die Schlauchform übergehen, nur um kurz darauf – vielleicht hat der Stoff ja wirklich nicht gereicht – in einem Paar schwarz gewichster Stiefel zu verschwinden, die hier und jetzt von einer Schicht Staub überzogen sind.

Gar nicht so übel, Jungs. Keine schlechte Beschreibung, wenn man mal von dem viel zu langen Satz und dem seltsamen Hut absieht. Nur, diese Klamotten und das ganze Zeug, also, wenn ihr das so beschreibt, dann erinnert mich das auf fatale Weise an diese … diese Braunhemden. Und mit denen will ich nun wirklich nichts zu tun haben! Ich meine, das war doch damals auch ästhetisch eine Katastrophe.

Er zieht seinen rechten Handschuh aus, wischt sich den Staub von den Stiefeln und die Finger an der Hose ab, streift den noch immer schlohweißen Handschuh wieder über und beginnt, die versprengt am Boden liegenden Glasscherben zusammenzupuzzeln. Schon bei der ersten Scherbe ahnt er, dass er Glück gehabt hat. Sicherheitshalber wendet er sich kurz ab, presst den Zeigefinger gegen den unteren Teil der großen Fensterzarge und fährt, den Druck langsam erhöhend und ohne innezuhalten einmal rundrum. Kein Tropfen Blut dringt durch den Handschuh. Die Scheibe ist vollständig aus ihrem Rahmen gebrochen, derartig exakt, dass er genau so vorgehen kann, wie er es mit den bunten Pappbildern immer geübt hat. Schnell sind alle Scherbenteile mit den geraden Kanten gefunden, bilden oben eine Linie aus sattem Blau, indes sich unten, vor seinen Füßen, ein dreckiger Strich

entlangzieht und zwei Senkrechten die Parallelen verbinden. Holz zeigen die, ein ganzes Haus könnte das werden, er ist schon ganz gefangen davon, setzt Scherbe um Scherbe Stück für Stück aneinander. Der Dreck bleibt sich gleich, doch das Blau hellt sich auf und jeder Balken, jedes Fenster, jedes Brett führt von zwei Seiten aufeinander zu, geradeaus, geradewegs, sogar die Farben stimmen überein. Die letzten Scherbenstücke klaubt er zusammen, doch da enden die Häuser auf beiden Seiten, ist links die rechte und rechts die linke Hälfte eines jeden zu sehen und dazwischen ein Loch, das kann nicht sein, er dreht die Scherben, wendet sie hin und her, sind schwarz von allen Seiten und passen nur hier, direkt vor seinen Augen, in der Mitte des Bildes, ein Loch, da blickt er rein, das schaut ihn an, zielt auf ihn wie die Mündung einer Waffe.

Na, da hab' ich aber noch mal Glück gehabt, was Jungs?

Aber trotzdem, ihr bringt hier schon wieder alles durcheinander. Ist zwar schön, dass mein Gegenspieler, ich meine, der von Johnny, dass der so grauenhaft angezogen ist, aber der ist hier im Programm noch gar nicht an der Reihe, und überhaupt ist das alles schon wieder viel zu verworren hier. Und dann dieser ganze imaginäre Realismus, könnt ihr denn gar nicht davon lassen? Außerdem gehört zu den Erkennungsmerkmalen noch einiges mehr als nur Klamotten. Zum Beispiel Dinge wie die kulturelle und soziale Stellung einer Person, ihre Angewohnheiten, Marotten, Hobbys, die Ess- und Trinkgewohnheiten. Und glaubt bloß nicht, ich hätte nur wegen dieses Programms hier weder Hunger noch Durst …

Er muss sich von dem Loch losreißen, hockt da wie gebannt, wie das Karnickel vor der Schlange. Dabei ist er gar nicht der Gejagte. Also aufstehen und die Verhältnisse klären. Aber am besten erstmal das Revier markieren. Raus mit der Stange, weg mit der Schlange. Da steht er, auf dem Weg aus dichtem, gehärtetem Dreck, und pisst in das Loch, das sich unter ihm auftut und doch nichts aufnimmt, und ein feiner Film legt sich über das ganze zusammengescherbelte Puzzle, verwischt und

überlagert alles, was ihn umgeben hatte im Moment des großen Wurfs.

Großer Wurf? Ich hoffe, ihr meint nicht euer Werk hier. Obwohl, von Werk will ich mal lieber gar nicht reden. Ist ja kaum Stückwerk. Liegt alles in Scherben. Aber vielleicht ist das ja ein Versuch, die gute alte Einheit von Form und Inhalt wieder auferstehen zu lassen. Na schön, darüber bin ich erhaben. Pseudoidealistische Schwärmerei, Jungs. Die Sache ist durch, in alle Richtungen. Die Frage ist nur, wer das alles wieder zusammenpuzzelt? Aber gut, Schwamm drüber! Ist im Grunde auch gar nicht so wichtig, geht schließlich hier nicht darum, eine richtige Geschichte aufzuschreiben, sind ja alles nur Fingerübungen. Aber denkt trotzdem bitte dran: Erst die Figuren, dann die Handlung. Ich sag' immer: Ein Autounfall darf erst dann passieren, wenn wir die Figuren kennen.

……………………………………………

Hee, hört auf, wie bekloppt auf der Tastatur rumzuhacken. Es gibt an dieser Stelle kein Eingabefeld, das war bloß ein nett gemeinter Hinweis meinerseits. Außerdem, ich kenne keinen Henri. Und auch keine Chantal! Verdammt, fangt mir bloß nicht schon wieder mit diesen Franzosen an!! Und Papa heißen viele … Also gut, kommt schon, machen wir mit dem anderen Kerl weiter. Ab einem bestimmten Punkt kann man die Sache nicht mehr ruinieren. Verzichtet bei Johnny einfach auf den sozialen Kram und den ganzen kulturellen Hintergrund, vergesst seine Vorgeschichte … Elternhaus, Schule, die erste große Liebe … und Klassenzugehörigkeit und die Generationsfrage, was soll's. Kreiert ruhig 'nen Archetyp. Ich bin ja schon froh, dass ihr keinen autobiografischen Roman schreibt. Gibt sowieso schon genug von diesen Kindergeschichten. Ziehen sich zeilenweise durch entleerte Symbolwelten, denen sie nachträglich ein lausiges oder von mir aus auch lustiges Leben einschreiben. Und dann wollen sie einem allen Ernstes weismachen, das sei irgendwie interessant. Jaja, sind alles Kinder ihrer Zeit. Fragt sich nur, wie dann die Zeit in die Geschichte kommt, und wie die Kinder … Da lob' ich mir ja fast schon die Marotten von Johnny. Kommt anscheinend aus dem Nichts, spielt schweigend den stummen Helden, raucht, säuft und wirft dann und wann mit Pistolen. In so einem Fall verzichte ich doch gern auf alles Ererbte und Anerzogene. Außerdem bin ich ja auch so ein bisschen geschichtslos …, ein Mann ohne Eigenschaften, nicht wahr? Na, und vielleicht existiert Johnny Semjonowitsch ja auch gar nicht, zumindest nicht mehr. Denn wo er war, ist jetzt

ein schwarzes Loch, und einer hat versucht, da reinzupissen. Der wollte auf Johnny Semjonowitsch draufpissen! Ich meine, woher kennt er ihn denn? Was weiß der denn von ihm?! Aber gut, lassen wir das. Außerdem heißt schreiben umschreiben, und das ist ja sogar in eurem Fall immer noch möglich. Also, machen wir mit dem Gegenspieler weiter, auch wenn mir der Begriff hier im Programm nicht gefällt: »Antagonist«. Bösewicht klingt viel besser. Ihr habt ihn ja auch schon ganz fein charakterisiert. Kleidungstechnisch ein latent faschistoider Kerl mit ausgeprägtem Ordnungs- und Reinlichkeitsdenken, der gern puzzelt, offenbar schon seit Kindheitstagen, und wenn er nicht bekommt, was er sucht, dann beschmutzt er es, zumindest symbolisch, was psychologisch gesehen ein ziemlich bedenklicher Zug ist. Na, sei's drum, exzentrisch isses auf jeden Fall, und davon lebt nun mal ein Werk. Eures vielleicht nicht, aber ein Fortschritt ist es allemal. Womit wir auch schon am Ende der Charakterisierung von Johnny Semjonowitsch angekommen wären. Schön, ihr habt zwar den anderen Kerl beschrieben, aber was soll's, der is' ja jetzt ohnehin dran. Also, ihr kennt das Spiel: Schreibt den Namen in das weiße Textfeld da unten.

Jo Seiner

Jo Seiner? Klingt nach 'ner Privatfehde. Aber gut, ihr wisst ja, das lässt sich alles noch ändern, und ich reg' mich jetzt auch nicht mehr auf. Außerdem, was immer auch von mir in eurem Johnny Semjonowitsch steckt, Jo Seiner bin ich jedenfalls erst recht nicht. Aber lassen wir das, schließlich habt ihr schon die nächste Aufgabe erfüllt und diesen Jo Seiner ein bisschen beschrieben, auch wenn ihr anscheinend wieder nicht gelesen habt, dass hier keine Szene ausgearbeitet werden soll. Ihr sollt nur Rohmaterial für eine Geschichte sammeln. Aber seht mal, hier: »Gerade auf denjenigen Menschen, dem er schaden will, übt der Bösewicht eine gewisse Faszination aus.« Das heißt, dass jeder Bösewicht ein paar gute Eigenschaften braucht, und der Gute immer auch ein bisschen was vom Bösewicht haben muss. Aber wenn ich mir euren Steckbrief so anschaue, dann fehlt da zumindest bei Jo Seiner noch einiges. Es sei denn, ihr haltet sein Gepuzzle und den seltsamen Kleidungsfimmel für 'nen versöhnlichen Charakterzug. Ich meine …

Er hat sich in das leere Fenster gesetzt und starrt wie blöd auf das, was vor ihm liegt. Und während die Sonne alles aufschlürft, als wäre das Gelb dort unten mit ihr verwandt, nimmt er den Hut ab und fächelt sich schwadenweise Luft zu. Das dünne, strähnige Blond auf sei-

nem Kopf trocknet schnell, und nicht anders ergeht es dem Scheibenpuzzle. Er könnte es abmalen. Und über das Bild in fetten schwarzen Lettern: »Wanted!« … Papier her! – Und los geht's.

Soll das jetzt die gute Seite von Jo Seiner darstellen? Seine künstlerische Ader?! Zeichnen als positive Eigenschaft … Stand da nicht, der Bösewicht soll Charme, Charisma und Willenskraft haben? Und Intelligenz, und Klugheit!? Weil er damit sein Opfer für sich einnimmt?! – Und ihr betont sein künstlerisches Talent … falls er denn überhaupt welches hat. Und selbst wenn, was zeichnet er denn? Ein schwarzes Loch!? Und schreibt dann fett »Wanted!« drüber. Soll sich doch jeder selber was ausdenken …

Also, da könnte ja wirklich jeder kommen. Oder wolltet ihr einfach mal wieder 'ne Revolution ausrufen. Weil, mit der literarischen isses bis jetzt ja nichts geworden. Wird nun also die in der Geschichte des Phantombildes verkündet. Obwohl, in eurem Fall müsste das wohl eher Suchbild heißen. Statt des Übeltäters wird jetzt das Umfeld gezeigt, und selbst wenn nichts davon zu sehen ist, gibt's obendrein noch Johnny Semjonowitsch – in situ und in actu.

Hee Jungs, wie wär's noch mit 'ner passenden revolutionären Losung dazu? »Rund um den Täter des Systems Vertreter.« Oder ohne Reim: »Der Täter steht nicht frei im Raum.« Oder für Fuzzi vom Feuilleton: »Nieder mit der werkimmanenten Ästhetik. Weg mit diesem bürgerlichen Herrschaftsschleier.« Obwohl, die Marxisten folgen ja auch … Egal, schreibt doch einfach: »Auch Du könntest es sein.«

Einen flatternden Zettel in jeder Hand, (den dritten hatte ihm der Wind noch im Sitzen entrissen), überquert er schnurstracks die Schotterpiste und pappt umstandslos die beiden eineiigen Entwürfe an die zwei Häuser gegenüber. Aus ihm unbekannten Gründen immer genau in die Mitte der Haushälfte zu seiner Seite, links wie rechts, hier wie da. Hängt vielleicht daran, dass da schon je ein Nagel steckt.

Die Sache mit den Nägeln, also, das ist doch unrealistisch. Die habt ihr doch da rein geschrieben. Steht vielleicht nicht so im Text, aber trotzdem … Ich meine, ihr könntet eine Nebenfigur erfinden, die die Nägel irgendwann mal in die Balken gehauen hat. So eine kleine Rückblende wär' schon okay. Und hee, nennt es Zufall oder nicht, aber im Programm geht's weiter mit

»Lebendige Nebenfiguren gestalten«. Na, wenn das mal nichts ist …

Ich seh' schon, ist nichts. Erscheint kein Name im Textfeld, bleibt einfach leer. Einfach weiter geklickt. Dabei steht hier jetzt: »Beschreiben Sie in der Eingabebox, was die Nebenfigur tut. Ich werde Ihnen bei der Ausarbeitung zur Hand gehen.« Ist doch wie gemacht für euch. Schreibt einfach rein: »XYZ schlug zwei Nägel in die dicken Balken der Hauswand.« Müsst noch nicht mal mit hinschreiben, warum er das getan hat. Und auf der nächsten Seite gebt ihr ihm dann noch eine unverwechselbare Eigenart, denn unverwechselbare Eigenarten sind der Schlüssel zur Gestaltung überzeugender Nebenfiguren.

Unverwechselbare Eigenart? Schlüssel zur Gestaltung überzeugender Nebenfiguren? Red' ich so? Offensichtlich … Na, liegt bestimmt daran, dass ich euch zum Erfolg verhelfen will. Bin richtig drin in dem Programm. Aber gut, wir wollen's mal nicht übertreiben. Bleibt das Textfeld eben weiß. Klickt einfach weiter. Ist vielleicht auch besser so, ihr seid schließlich Anfänger, habt schon mit euren beiden Figuren alle Hände voll zu tun. Außerdem gibt's auch so schon mehr als genug Durcheinander hier. »Ende der ersten Lektion.«

Ihr hattet die Wahl, konntet mit »Datei: Beenden« das Programm schließen. Aber stattdessen: »Datei: Lektion auswählen. 2 – Der Handlungsentwurf.« Na schön. »Die Figuren machen die Geschichte.« Nehmt ihr offenbar auch für euch in Anspruch. Aber gut, weiter im Text. Dem hier. Ihr seht's ja selbst: Für eine dramatische Handlung braucht man Konflikte, idealerweise zwischen verschiedenen Personen. Also, same procedure as every time, auch wenn's diesmal gleich zwei Namensfelder auf einmal sind.

Johnny Semjonowitsch

Jo Seiner

»Johnny Semjonowitsch?«

»Jo Seiner?«

Die beiden kenn' ich doch! Was ist los, Jungs? Keine Namensänderungen? Keine Revolutionen? Bin ja fast schon ein bisschen traurig. Andererseits, ist bestimmt besser fürs weitere Programm. Aber wieso lasst ihr denn das Feld für den Schauplatz nun wieder frei?! Glaubt ihr, es reicht, was ihr bis jetzt darüber geschrieben habt? Holzhäuser und Dreckpisten gibt's überall, und Schaufenster sowieso, das ist alles nichts Besonderes. Oder gehört das mit zu eurer Archetypentheorie? Nur wäre das das Ende jeglicher Revolution. Aber gut, ist eure Sache. Ich meine, nicht dass ich nie revolutionär gewesen wäre, und

auf den nächsten Seiten vom Programm steht ja auch so einiges. Ich sag' nur: »Improvisationsübungen«. Aber trotzdem, es geht hier nicht um irgendwelche Revolutionen, sondern darum, ordentliche Geschichten schreiben zu lernen. Und dafür bedarf es verschiedener Konfliktsituationen, unterschiedlicher Drehbücher, sozusagen. Außerdem: Erinnert ihr euch noch an die Sache mit der Dialektik? Das gilt auch auf dieser Ebene. Seht mal: »Machen wir uns die Improvisationsmethode für den Entwurf einer Handlung zunutze.«

Kinderspiel. Schreibt einfach ein paar Regieanweisungen für Johnny Semjonowitsch in die Eingabebox.

Wanted!

Ist das alles? Wanted!? Steht zwar da, man soll sich kurz fassen bei diesen Regieanweisungen, aber von derartigen Reduktionen war nicht die Rede. Wirkt ja auch immer ein bisschen autoritär. Außerdem ist dieses Wanted doch Jo Seiners Erfindung … Forderung, meine ich. Und wie bitteschön soll Johnny Semjonowitsch überhaupt mitbekommen, dass er gesucht wird? Ich meine, ich weiß es, und in dem Programm steht's ja nun auch, und Jo Seiner weiß es sowieso, aber Johnny? Sicher, ich hab' euch immer wieder gesagt, ihr sollt hier keine komplette Geschichte schreiben, aber trotzdem, ihr müsst die Sache zumindest so angehen, dass mal eine draus werden könnte. Und selbst wenn's mit Johnny und Jo nichts wird, das Prinzip bleibt das Gleiche – die Handlung muss Sinn ergeben.

Wahrscheinlich habt ihr mich falsch verstanden, als ich über die Sache mit der Dialektik gesprochen hab'. Hatte gesagt, ihr sollt eure Notizen nicht zu lang machen, und vor allem nicht zu synthetisch. Gut, das mit dem zu lang kann man euch diesmal nich vorwerfen, aber mein Einwand gegen das Synthetische meinte nicht, dass ihr alles auseinanderfliegen lassen sollt. Ich wollte damit vor allem zu verstehen geben, dass ihr es nicht zu künstlich machen sollt – und von mir aus auch nicht zu künstlerisch. Aber wahrscheinlich ist das schon wieder zu lange her. Also, kleine Merkformel, Jungs: Konflikte brauchen Kohärenz. Und für unsre Geschichte als Ganzes heißt das, dass es Kontinuitätslinien und logische Zusammenhänge geben muss. Nur frage ich mich, wie ihr die hier hinbekommen wollt. Wie um alles in der Welt hat Johnny erfahren, dass er von Jo gesucht wird? Könnte mir höchstens vorstellen, dass er noch in der Nähe ist und die ganze Aktion beobachtet hat. Weil Nebenfiguren habt ihr ja keine, die ihm das mitteilen könnten. Aber gut, ich werd' mal drüber nachdenken, macht ihr inzwischen mal mit den Regieanweisungen für Jo Seiner weiter.

Wanted!

Was, Jo jetzt auch? Aber ihr könnt doch nicht beiden die gleiche Regieanweisung geben! Ich hab' doch Konflikte gesagt. Ich weiß, ich weiß, ich sagte auch Kohärenz, aber ich sagte eben auch Konflikte. Ich meine, ihr müsst da ein rechtes Maß finden.

Jo Seiner tritt zurück und betrachtet sein Werk, da fällt ihm die Klapptür auf, genau zwischen den beiden Häusern, die trägt sein Konterfei. Wie konnte er die nur übersehen? Nein, so schnell malt keiner, nicht mal er selbst. Ein paar Schritte nach vorn und schon tritt er mit dem Stiefel gegen das Holz, das sogleich knarzend aufspringt. Dahinter nichts als Ferne. Und wie sie wieder zurückschwingt, die Tür, da huscht sein Konterfei erneut an ihm vorbei.

Vorbei isses bei mir auch gleich! Könnt ihr selber zusehen, wie ihr kommt! Und weiter kommt ihr ja offenbar auch ohne mich. Bloß, entweder lest ihr nicht, was da steht und was ich euch sage, oder ihr begreift es einfach nicht.

Also, noch mal zum Mitschreiben: »Die Figuren brauchen unterschiedliche Drehbücher.« Heißen nicht umsonst Gegen-Spieler. Und damit die zusammen spielen können, brauchen sie ein gemeinsames Spielfeld, eine Brennkammer, wie das hier in der Fiction-Factory heißt. Ein Ort, wo sich die Konflikte entzünden, wo sie sich aufheizen, wo Dramatik entsteht und keiner so leicht rauskommt, weil er vielleicht auch gar nicht rauskommen will. Und das ist in ungefähr das komplette Gegenteil zu der Ferne, die sich da hinter eurer Tür auftut, durch die Johnny Semjonowitsch offenbar gegangen ist und vor der Jo Seiner jetzt steht. Und wenn Johnny Semjonowitsch schon weg ist, dann ist meine Idee, dass er die Sache aus der Nähe beobachtet und von Jo Seiners Gesuch was mitbekommen hat, also, dann is' auch die hinfällig. Und dann wird die ganze Geschichte hier vollends unlogisch, da könnt ihr gleich den Deus ex Machina kommen lassen. Obwohl, wenn ich mich so umschaue … da reicht einer nicht, ihr brauchtet schon 'ne ganze Horde. Am besten, ihr nehmt 'ne Kavallerie, voll mit Kosaken, versteht sich, und die reitet Johnny Semjonowitsch einfach mal so übern Weg und teilt ihm mit, dass er gesucht wird. Und wenn die schon einmal auf ihren Pferden sitzen, dann können sie mit derselben Nachricht auch gleich noch bei Jo Seiner vorbeigaloppieren, der da vor der Tür steht und nicht weiter weiß … Genauso scheint's ja auch euch

zu gehen, weil die Chance, die Regieanweisungen zu überarbeiten, die habt ihr verstreichen lassen. Und ehrlich gesagt bin auch ich hier jetzt etwas ratlos. Scheint, wir brauchen hier alle ein bisschen Hilfe von außen und oben.

Passiert nichts, kommt keiner …
Will die Sache hier endlich beenden. Ein für allemal. Zeit für ein bisschen Ruhe.
Wird er also gesucht. Von wem? Was kümmert ihn das! Dieser Jemand kennt zumindest schon mal das Gesicht der Person, die er in seinem Leben als letztes sehen wird. Und der, er, wird das Letzte sein, den dieser Jemand, dieser Johnny, dieser Semjonowitsch, zum Abschied würde haben sehen wollen. Er, er wird der Letzte sein.

Na geht doch. Scheint mir zwar auf den ersten Blick noch alles reichlich durcheinander und irgendwie auch zu nah beisammen, aber steht ja zum Glück noch mal klar und deutlich über den Eingabefeldern, wessen Ziele und Wünsche hier wo formuliert sind. Die Lektion werten wir mal als bestanden. Vielleicht lässt sich ja doch noch was retten. Zumal jetzt die Sache mit der Exzentrik wieder dran ist. Die hattet ihr vorhin bei Johnny vergessen, wart da irgendwie schon zu Jo gerutscht. Aber sei's drum, jetzt geht's um die Verbindung von exzentrischen Zügen und Wünschen. Und Johnnys Wünsche habt ihr ja schon aufgeschrieben, da lässt sich das jetzt alles leichter in Einklang bringen, da könnt ihr ein bisschen draufhin schreiben. Kleine Geschichtsteleologie … Also, auf ein Neues, Jungs.
Da sitzt er und heult, heult und rotzt die ganze Wüste voll, bis die Steppe quillt, und hält dabei ein Bild in den Händen, auf dem, noch völlig verschmiert, sein Name steht, darunter der Ort, den kennt er, doch nicht dieses Loch, dieses Loch in dem Loch, in dem sein Antlitz fehlt. Das kann, das soll doch keiner vergessen! Ist er denn so hässlich? So unsagbar hässlich?

Verdammt, hier stimmt aber auch gar nichts!

Ich meine, nichts gegen einen gebrochenen Helden, aber muss man den denn gleich heulen lassen? Reicht nicht ein bisschen stille Verzweiflung? Und wieso macht ihr aus Johnny überhaupt einen gebrochenen Helden? Sowas ist nichts für Anfänger. Außerdem hatte ich euch doch schon auf die Sprünge

geholfen, als ich sagte, er »kommt anscheinend aus dem Nichts, spielt schweigend den stummen Helden, raucht, säuft und wirft dann und wann mit Pistolen.« Muss doch hier noch irgendwo stehen in diesem Programm, müsst nur mal zurückblättern. Zurück, nicht vor …

Bloß verdammt nochmal, wie sieht er denn überhaupt aus auf diesem Bild? Wirkt ja richtig faschistoid in den Klamotten, in denen er da hockt, und alles so sauber und korrekt, als wäre er irgendein Ordnungsfanatiker, hockt da und puzzelt, als hätt' er nie was andres getan. Ein Scheiß-Bild ist das. Und wenn's nicht für hochkant hinge, dann würde er … Aber wenigstens kann er ihn rausholen und geradewegs draufhalten, so richtig schön …

Aber das sind doch meine Worte. Das hab' ich doch gesagt. Das muss doch hier irgendwo stehen … Und wieso fängt jetzt auch noch Johnny an zu malen?

Für eine Handvoll Sand bekommt er ein neues Bild, und dann sein Gesicht zurück. Mit dem Sand in der Hand kratzt er's aus, das Loch, bis das Schwarz verblasst, bis der dunkle Fleck hell ausschraffiert ist. Dann zückt er die Kohle, die hat er immer dabei, und zieht den ersten Strich vom Gesicht. Nur wie sieht er denn aus? Sein Blick geht zurück, in das Bild in der Scheibe, doch viel sieht er nicht, konnt' er schon da nicht erkennen, alles verzerrt, lässt ihn nichts klar sehen, wie aufgelöst die Konturen, und doch malt er's dahin.

Klingt ein bisschen holprig, der Text, wie ein schlechter Galopp.

Naja, Anfängerprobleme. Ich meine, über sowas könnte ich großzügig hinwegsehen, wenn wenigstens die grundlegenden Sachen stimmen würden, aber nichts da, ihr hört mir einfach nicht zu. Und ihr lest offenbar auch nicht, was man euch aufgeschrieben hat. »Spannung entsteht, wenn sich Wünsche entgegenstehen bzw. einander ausschließen.« Und ihr, ihr lasst Johnny Semjonowitsch genau das Bild malen, das Jo Seiner von ihm haben wollte und nicht bekommen hat. Klasse, Jungs, wirklich ganz große Klasse. Oder sollte ich besser sagen: ganz große Kohärenz und ganz, ganz kleines Konfliktpotenzial?!

Also, wenn ihr glaubt, dass die Wünsche, die ihr da aufgeschrieben habt, auch nur annähernd dem entsprechen, was hier mit Dringlichkeit gemeint

ist, dann irrt ihr euch aber gewaltig. Jaja, überspringt ruhig alle möglichen Konfliktauslöser, vergesst einfach die Chance, die ganze Sache hier zu überarbeiten oder vielleicht sogar noch näher zu beschreiben, verpisst euch ruhig heimlich, still und leise zum nächsten Programmpunkt, »Handlungen für weitere Konfliktszenen«.

Durch diese Tür ist er gegangen, doch durch diese Tür wird er nicht gehen. Auch wenn's da vor ihm glänzt und leuchtet, und er sich anstrahlt, komm schon, komm ... Da wendet er sich ab, zum Haus nach links, die Tür gleich offen, ging wie von selbst, nur ein paar Schritte, und dann noch eine, liegt direkt vor ihm, in der Flucht, und auf auch die, doch – noch in ihr – hält er Gras, Gestrüpp in seinen Händen, ist durcheinander, ganz verknotet, fast schon verfilzt, nein, nein, so kommt ihm dieser Knäuel hier nicht ins Haus, und ganz egal wie viele das da sind, wie viele da noch kommen, er steht, steht hier, beginnt den ersten zu entwinden, und bricht ihn, Strang für Strang, und Stück für Stück, legt er ihn nieder, streicht und tritt ihn mit den Stiefeln platt, fixiert ihn auf dem Boden, vor der Türe hinterm Haus, mit Haufen da aus Dreck und Sand, wird lang und länger, läuft langsam in die Ferne aus.

Ach, die Herren wollen wohl doch noch was lernen? Brauchen wohl immer erst einen kleinen Anschiss? Oder warum habt ihr sonst die Handlungen für weitere Konfliktszenen gleich mit dem Programmpunkt über »Hindernisse und Widerstände« verbunden? Aber gut, wenn's hilft, will ich mal nicht so sein. Es heißt zwar, dass das größte Hindernis meist die Gegenspieler und deren Taten sind, aber natürlich können auch andere Hindernisse vorkommen. Ich nehme ja mal nicht an, dass euer Semjonowitsch die Steppenläufer zu Jo geschickt hat, auch wenn freilich jeder weiß, dass es die Russen waren, die das Zeug … Na, lassen wir das. Eins habt ihr jedenfalls nicht bedacht. Dass nämlich die Hindernisse vom Bösewicht kommen müssen, oder zumindest dem Helden widerfahren. Obwohl, bei euch kann man ja manchmal kaum noch zwischen beiden unterscheiden. Hier Johnny, da Jo. Bringt einen mitunter ganz schön durcheinander. Aber sei's drum, gibt ja jetzt 'ne Liste, wo ihr alle möglichen Hindernisse und Widerstände eintragen könnt, und zwar am besten in der Reihenfolge, in der sie eintreffen sollen. Und denkt dran, die

Spannung muss sich mit jedem Schritt erhöhen. Oder wie es hier heißt: »Auf ein jedes Hindernis, das der Protagonist bereits überwunden hat, muss ein noch größeres folgen.«

Und noch eins, Jungs: keine Verwirrspielchen! Die Liste hier ist ganz klar für Johnny bestimmt.

Warum hat er diesen verdammten Jo nicht einfach erledigt, als der da im Fenster saß, puzzelnd? Wollte er vielleicht sein eigenes Bild erst noch sehen? Warten, bis Jo damit fertig ist? Aber das dauerte, und, ja gut, er musste mal pissen, und das Puzzle war noch immer nicht fertig, auch dann noch nicht, als er fertig war mit Pissen, also hat er gewartet, und hat ihn gemalt, aber auch das hat gedauert, und als er fertig war und hingehen und Jo erledigen wollte, da war der schon fertig und hatte angefangen, ihn jetzt auch noch zu malen, wohl nach dem Bilde vor ihm, und vielleicht wollte er auch dieses Bild erst noch sehen, dieses Bild vom Bilde aus Glas, schließlich hatte er noch gar nichts gesehen, lag ja alles am Boden, im Dreck, und als er dann doch, endlich, fertig war und sich erheben wollte – denn man knallt keinen ab, der unten ist –, da fliegt dem das Bild auf und davon, und er hinterher und weiß nicht wohin, und als er's dann hat, ist's längst schon zu spät, fernab all die Häuser, die Wand da aus Holz, gegen die sie jetzt hetzen, diese Läufer der Steppe, wie eine Horde von Tieren, und er hinterher.

Jungs, ich muss gestehen, dass es mich gewundert hätte, wenn ihr einfach ein paar Hindernisse hinter die Nummern eins bis fünf in der Eingabebox geschrieben hättet. Also fasse ich das am besten mal kurz zusammen.

1. Latenter Narzissmus
2. Akuter Harndrang
3. Fragwürdige künstlerische Ambitionen
4. Offenkundiger Narzissmus
5. Ein realhistorisch völlig haltloses Fairness-Ideal und
6. Wind mit Hang zum Sturm.

Womit wir auch schon bei einem Hindernis in eurer Geschichte selbst wären … insofern wir nicht die ganze Geschichte an sich als Hindernis ansehen wollen.

Aber wie dem auch sei, jedenfalls ist es schon ein bisschen widersprüchlich, wenn das Bild von Jo, also, das heißt das Bild mit Johnny drauf, wenn das genau in die Richtung geweht wird, aus der der Wind jetzt kommt. Hat bestimmt gedreht, der Wind. Oder euer Johnny ist einmal um den kompletten Erdball gerannt. (Würd' ich im Leben nicht schaffen.) Ist allerdings nicht das einzige Hindernis hier, weil, was ihr geschrieben habt, das ist 'ne Rückblende, ihr solltet aber Hindernisse notieren, die die Geschichte vorantreiben.

Na, wenigstens geht's mit dem Programm hier voran. Geht jetzt um »Konfliktursachen«. Nur finde ich davon bei euch auch keine. Ich meine, was ihr beschrieben habt sind Resultate, Ergebnisse irgendeines grundlegenden Konfliktes. Ist genau diese Tiefendimension, die euch und euren Figuren noch fehlt.

Erinnert ihr euch an das, was bei der Charakterisierung der Hauptpersonen gesagt wurde? Ging darum, den gesamten kulturellen und sozialen Hintergrund einer Figur nutzbar zu machen und dabei auch die Klassenfrage nicht aus den Augen zu verlieren, das heißt die Klassenunterschiede nicht zu vergessen. Ich weiß, ich hatte gesagt, dass ihr ruhig drauf verzichten könnt, aber das war ja so nicht gemeint. Schließlich habt ihr die ganze Angelegenheit auch einfach übergangen. Aber gut, is' schon okay, wenn ihr die Seiten hier jetzt nur durchblättert. Durcheinanderblättern könnt ihr sie ja zum Glück nicht. Im Grunde ist das aber alles auch gar nicht so schlimm, weil, erstens würde es reichlich konstruiert wirken, wenn ihr derart spät in einer Geschichte noch mit solchen Hintergründen ankämt und zweitens brauchen wir die hier auch nicht unbedingt, weil's eben keine richtige Geschichte ist, die ihr da schreibt. Nehmt das also alles als Hinweis fürs nächste Mal. Da macht ihr's dann besser, ganz bestimmt. Und jetzt weiter mit dem »Entwurf einer spannenden Handlung«. Aber nicht vergessen, Jungs, die Betonung liegt auf spannend.

Hmm, ist wahrscheinlich besser, wenn ihr mit eurem Entwurf noch ein bisschen wartet und erstmal lest, was hier steht. »Spannung wird erzeugt, indem man den Leser neugierig macht und dann seine Neugier so lange wie möglich erregt.« Ganz meine Worte. Wobei, das erinnert mich an einen Autor, der mal meinte, eine Geschichte sei bis zum letzten Satz so eine Art permanenter Coitus interruptus, bei dem man als Schreiber ständig aufpassen müsse, dass nicht schon vorher etwas austritt. Ist vielleicht eher eure Sprache … Aber wie dem auch sei, es ist jedenfalls an euch, für Spannung zu sor-

gen. Und die entsteht nun mal, wenn der Leser etwas erwartet, genau das aber nicht passiert. In eurem Fall würde ich jetzt erwarten, dass sich Johnny und Jo begegnen, schließlich laufen die ja irgendwie aufeinander zu. Nicht, dass ihr jetzt versuchen sollt, die beiden aneinander vorbeilatschen zu lassen, weil dann hätten wir wieder nur Ferne und keine Brennkammer, keine Dramatik. Ich meine, die Spannung entsteht durch die Art und Weise des Aufeinandertreffens, das Wie … und das Wann … und das Wo … Und die beiden wollen ja die Konfrontation, haben sie doch gesagt, beide wollen dem Anderen ein Ende machen. Bloß sollte dieses Ende-Machen auch am Ende stehen – und da ist es mir auch fast schon egal, ob Johnny Jo oder Jo Johnny umlegt. Nur dürft ihr bis dahin die Spannung auf keinen Fall abfallen lassen, im Gegenteil, ihr müsst sie immer weiter steigern. Oder wie es dieser Autor ausdrücken würde: Der permanente Coitus interruptus verträgt keinen Hänger.

Klar, in der Realität läuft das natürlich alles ganz anders, da wollen wir die Anspannung abbauen, da würden wir am liebsten mit einem einzigen Handgriff den ganzen Druck hinwegfegen, der auf uns lastet. Aber in der Literatur ist es nun mal genau andersrum. Übrigens, so ganz nebenbei und unter uns gesagt: Wenn mal wieder irgendeiner dieser Theoretiker kommt und meint, ein paar Künstlern unterstellen zu müssen, sie hätten die Kunst in Leben überführen wollen oder – noch schlimmer – ein Autor selbst die Forderung aufstellt, Kunst und Leben zu vereinen, dann sollten diejenigen sich darüber im Klaren sein, dass das das Leben so ziemlich unlebbar machen würde. Ich meine, was die mit ihrem Leben anstellen, ist mir so ziemlich egal, und die Künstler können sich bei diesen Theoretikern ohnehin meist nicht mehr wehren, weil sie ja schon längst tot sind – was in dem Falle fast schon ein Glück für sie ist. Aber weil sich diese Typen in aller Regel nicht entblöden, von sich auf andere zu schließen, wären das für unser aller Leben keine guten Aussichten. Und dabei ist das noch längst nicht alles, weil dieser Anspruch, dieser irrsinnige Wunsch, die Differenz zwischen Kunst und Leben möglichst komplett aufzuheben, den man sich und anderen da unterjubelt, der würde schließlich die ganze Kunst und Literatur zerstören. Und das wäre dann die endgültige Toterklärung. Im Gegensatz zu den bisherigen Abgesängen, die ja eigentlich immer deren bestes Lebenselixier waren. Wenn aber die Enderklärungen nicht mehr endlos sind, dann würde es auch mit der Kunst und Literatur zu Ende gehen, dann wär's endgültig vorbei. Oder um nochmal meinen Autor zu zitieren: Ein permanenter Coitus interruptus führt im wahren Leben im

besten Falle zur Neurose, und im schlimmsten dazu, dass man irgendwann gar keinen Coitus mehr hat, den man interrupten kann. Sicher, ein erfahrener Autor gönnt seinem Leser auch mal ’ne Pause, aber …

Kommt an, gerannt wie ein Läufer, wie ein Irrender im weiten wüsten Land, steht da, gebannt wie ein stummer Betrachter, wie das Karnickel vor der Schlange. Und keiner will den Anderen fangen. Nicht nur, nur nicht. So geht’s nun im Kreise, hoch oben die Köpfe, derweil darunter die Natur, die nimmt ihren Lauf… Sich weit überkreuzende Stiefel, ein vor angetäuschten Faustschlägen fliehendes Kinn, ein großer Hut spielt keine Rolle, zwei Paar Augen schauen sich nur an, blicken in je eine neue, eine andere Richtung und entfernen sich langsam dabei, der eine ganz vorsichtig, bedächtig, zurück auf der Linie, die der Andere gelegt, dessen Häufchen von Dreck und Sand er unmerklich verwischt, sie zum Aufstäuben bringt, mitsamt dem feinen Geäst, das wie ein Meer aus Pfeilen sich vor ihm erhebt und pfeifend an ihm vorbei gegen die Wand aus Holz zischt, durch deren Tür er nun rücklings tappt … bloß schnell zu, sonst wird er vielleicht doch noch getroffen, auch wenn er ihn jetzt gar nicht mehr sieht, der mit dem Rücken voran durch die Wüste stapft, in einer Horde von Tieren, die tun ihm doch nichts, prallen ganz einfach ab, und doch wird er müde, schon setzt er sich hin, in eine Kuhle, scheint ein Rastplatz zu sein, da stürmen sie drüber.

Nein, nein und nochmals nein! Ist immer noch alles verkehrt! Genau andersrum müsst ihr’s machen!

Verdammt, ihr habt mitten in der Brennkammer angefangen, genau mit dem Moment der höchsten Dramatik. Und dann fliegt wieder alles auseinander. Wie so ein riesiges X. Oder ein V. Ist völlig egal. Ist ja sowieso alles egal hier! Ihr macht ja doch, was ihr wollt! Ich meine, was soll denn das überhaupt sein? Bäumchen wechsle dich, postmodernisiert?! Ist alles Text, dreht sich alles im Kreis …sierk. Oder ist das ’ne neue Variante eurer Archetypentheorie? Egal, bleibt sich ja doch alles gleich, hier wie da, immer und überall. Bei euch gibt’s einfach nichts Neues. Alter Irrsinn, neuer Irrsinn, wo ist der Unter-

schied?! Ihr habt von Anfang an versagt! Und wenn mal was funktioniert hat, dann war's die Ausnahme von der Regel. Lasst die ganze Sache hier am besten bleiben, ihr lest und lernt ja doch nichts. Fangt von mir aus was Neues an. In 'nem Roman wär's ein Ortswechsel, 'ne neue Szenerie. Aber was sag' ich euch das? Hier: »Das Kapitelende vermittelt oft eine Wende in den Ereignissen und Handlungen, wodurch sie den Leser zum nächsten Kapitel drängt.« Ich meine, bei euch gibt's zwar kein Kapitelende, aber nehmt doch einfach das hier als eins. Nur dass die Wende in den Ereignissen diesmal besagt, dass die Autoren dazu gedrängt wurden, mit dem Schreiben aufzuhören. Ist zwar kein schöner Schluss, und ein weiteres Kapitel gibt's auch nicht – zumindest nicht mit mir –, aber wie heißt's doch so schön: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Und keine Sorge, ist mit Sicherheit nicht das Ende der Literatur. Hier geht's ja schließlich auch weiter. »Um sicherzustellen, dass die Spannung nicht abreißt, darf der Autor den Leser nie dorthin führen, wohin er will.«

Wahrscheinlich glaubt ihr jetzt, dass das in eurem Fall bedeutet, ihr könntet einfach weitermachen, weil ihr's geschafft habt, alle meine Erwartungen zu enttäuschen. Aber in dem Fall habt ihr den Bogen eindeutig zu weit gespannt. Jawohl, überspannt habt ihr ihn! Und außerdem, wer sagt denn, dass ich hier nur der Leser bin? Ist denn nicht der Leser der eigentliche Autor? Überhaupt und generell? Seht ihr, darauf wisst ihr mal wieder keine Antwort. Und kommt mir jetzt bloß nicht mit: Dafür gibt's hier keine Eingabebox. Ihr schreibt doch da sonst auch immer rein, was euch gefällt und euch gerade in den Kram passt. Stört ihr euch diesmal an der Überschrift? »Notieren Sie in der Box für Anfang und Ende eines jeden Kapitels den Schauplatz, die wichtigsten Figuren sowie die Handlung.«

Von mir aus könnt ihr »Lektion« für »Kapitel« einsetzen. Worauf wartet ihr denn? Ist doch ganz einfach. Da müsste stehen: »Kapitel 1 beginnt mit: Johnny Semjonowitsch, endet mit: Ende der ersten Lektion«. – Na, hier ist doch schon wieder was durcheinandergeraten. Außerdem fehlt die Hälfte. Obwohl … Passt irgendwie besser zu dem, was ihr geschrieben habt. Aber auch gut, brauchen wir uns gar nicht erst um »Glaubwürdige Handlungsmotive« zu streiten, können wir die Sache mit dem Zufall gleich mit links liegen lassen. Außerdem, Schriftsteller tun sowieso am besten daran, den Deus ex Machina zu ignorieren. Und unterstellt mir jetzt bloß nicht, ich hätte den selbst gefordert, weil meine kleine Anrufung war überhaupt nicht auf

die Geschichte bezogen, sondern auf eure vollkommne Unfähigkeit, etwas Vernünftiges zu schreiben. Die war eben schon damals so groß, dass ich nur verzweifeln konnte. Da seht ihr's nochmal, hat sich gar nichts geändert. »Ende der zweiten Lektion.«

Ich seh' schon, ihr zieht das hier durch. Dass ihr mit »Datei: Beenden« die ganze Sache diskret hättet beenden können, habt ihr bestimmt wieder nicht gelesen. Bleibt nur zu hoffen, dass ihr auch übersehen habt, das automatische Speichern zu aktivieren. Weil, dann geht euer Geschriebseltes ins Datennirvana ein, falls ihr das Programm doch mal irgendwann beendet. Und bloß keine Wiedergeburt! Obwohl, ich war ja vorhin auch gleich wieder da, als ihr's wieder gestartet habt. Ich meine, ich gebe ja zu, dass ich schon geschaut habe, ob ich selbst …, hab' aber nichts gefunden. Scheint so, als müsste ich mir eure literarischen Ergüsse noch weiter mit ansehen. Und anhören, weil, jetzt ist hier der Dialog dran. Na, da ist es wohl am besten, wenn ich auch noch ein Wörtchen mitrede. Will mir gar nicht ausmalen, wo das sonst endet.

Jo: Komm raus, du bist umstellt!
Johnny: Umstellt? Du bist nur einer!
Jo: Woher willst du das wissen?
Johnny: Wie kann denn einer mehr als einer sein, hä?
Jo: Verdammt, ich meine, woher willst du wissen, dass ich allein bin?
Johnny: Das geht dich 'nen Dreck an.
Jo: Na schön, aber du wirst im Dreck enden. So wie das Bild von dir.

Also gut, Jungs, machen wir's der Reihe nach. Zunächst mal bin ich ja froh, dass ihr wirklich 'nen Dialog geschrieben habt. Aber jetzt lesen wir uns mal die »Vorteile des Dialogs« durch.

Hier steht, dass ein Dialog immer unmittelbar ist. Nur bedeutet das nicht, dass ein Dialog unvermittelt einsetzen sollte. Aber genau das macht er bei euch. Außerdem: Wieso habt ihr nicht gesagt, dass Jo nicht mehr in der Kuhle steckt, sondern in dieses Potemkinsche Dorf zurückgekehrt ist?

Wenn hier steht, dass viele Leser die ellenlangen Beschreibungen der alten Romanschinken nicht mehr ertragen und schnell ungeduldig werden, dann heißt das nicht, dass ihr auf alles verzichten könnt, was sozusagen hinter den Kulissen passiert. Auch wenn mir's manchmal scheint, als gäbe es bei euch gar

kein »hinter den Kulissen«. Aber wie auch immer, wahrscheinlich hat's auch Jo einfach nach Potemkintown zurückgetrieben, vielleicht war's wieder mal der Wind … Ich meine, Johnny scheint ja noch immer in dem Haus da zu sein. Aber wie dem auch sei, denkt vor allem dran, dass Dialoge nicht irgendeine Alltagssprache wiedergeben. Schriftsteller sind schließlich Erfinder, Former – und keine bloßen Dokumentaristen. Es gibt nichts, was mehr tot ist als irgendeine Aneinanderreihung von Dokumenten, die einer zwischen zwei Buchdeckel gepresst und dann Literatur drüber geschrieben hat. Oder noch besser: Drama. Das einzige, was daran ein Drama ist, ist die Tatsache, dass jemand überhaupt sowas macht. Ist 'ne ganz eigne Mischung aus Naivität und Arroganz, die da zum Ausdruck kommt. Aber im Grunde ist das ja fast schon wieder Kunst …

Johnny: Ha, du Künstler, hast das Hintertürchen offen gelassen!

Jo: Die Vordertür!

Johnny: Was?

Jo: Wenn schon, dann hab ich die Vordertür offen gelassen.

Johnny: Für gewöhnlich entkommt man aber durch die Hintertür.

Jo: Was soll das heißen?

Johnny: Das heißt, dass ich diesmal wohl die Vordertür nehmen werde.

Jo: Für gewöhnlich kündigt man seinen Ausbruch nicht an. Und den Fluchtweg schon gar nicht.

Johnny: Wer hat denn hier von Flucht gesprochen?

Jo: Na wer wohl, hä? Das warst du! Gerade eben. Merkst dir wohl überhaupt nichts? Solltest aufschreiben, was du erzählst.

Johnny: Is' nich so meins. Außerdem hab' ich entkommen gesagt. Flucht war dein Wort.

Jo: Mein Wort, deine Bedeutung. Was macht das schon?!

Johnny: So kommen wir hier nicht weiter.

Jo: Bingo. Hier is' ja auch Endstation.

Johnny: Scheinst Sehnsucht nach dem Tod zu haben.

Jo: Das is' billig.

Johnny: Recht, billig – wen kümmert's?
Jo: Mich jedenfalls nich'. Dein Ende is' mir genauso recht wie's mir billig ist, das wird für mich alles nicht teuer.
Johnny: Weil der Tod das Leben kostet?! Ha, das is' billig.
Jo: Wir treten hier auf der Stelle.
Johnny: Wie Recht du doch hast. Vielleicht müssen wir ja beide einfach mal pissen …

… und wenn ihr wieder da seid, dann können wir uns ja mal in Ruhe darüber unterhalten, was ihr diesmal falsch gemacht habt …

… mal abgesehen davon, dass ihr euch offensichtlich die Hände nicht gewaschen habt. Erst Schmierfinken und jetzt auch noch Schmutzfinken! Na, zum Glück braucht ihr hier nicht umblättern, seid schon auf der richtigen Seite, heißt: »Der Dialog soll die Figuren charakterisieren und die Handlung weiter vorantreiben.«

So, und jetzt vergleicht das mal mit euren Figurenbeschreibungen. Und? Sind ein einziger Textbrei, nicht wahr?! Und vorantreiben tut ihr damit auch nichts, ihr rührt den Brei nur immer wieder um. Mag ja sein, dass 'n richtiger Brei davon besser wird, der Text hier wird's jedenfalls nicht. Aber wenigstens ist mir jetzt klar, warum ihr jedes Mal die Namen davor schreibt. Bloß, ändern tut ihr damit gar nichts. Ich meine, glaubt ihr denn wirklich, dass es keinen kümmert, wer spricht? Und wann er spricht, und wo, und zu wem?! Kaputte Franzosen! Haben selbst nichts zu erzählen und glauben, damit auch noch was zu sagen zu haben. Aber das hatten wir schon mal, ich weiß. Nur hoffe ich eben immer noch, dass sich zumindest bei euch was ändert. Sicher, klar, Dialogsprache lebt von unvollständigen Sätzen, und oft genug auch von mehr oder weniger unlogischen Aussagen – dürfte euch also nicht schwer fallen. Trotzdem, mit dem Dialog verhält sich's in dem Fall wie mit den Nihilisten: ohne ordentliche Vorkenntnisse keine Negation. Zumindest keine gescheite. In der Kunst will ein ordentlicher Ikonoklasmus schließlich auch erarbeitet sein. Mal ganz unabhängig davon, was man generell von diesen Anarchoavantgardisten hält. Was ich also meine ist, dass ihr für alles ein rechtes Maß braucht. Metron ariston, wussten schon die alten Griechen. Haben die bestimmt nicht umsonst gesagt. Haben's sogar an ihre Tempel geschrieben. Richtig reingemeißelt haben sie's, in die Köpfe wie in die Mauern. Und heute? Leerstand, Ruinen,

Fragmente. Liegt alles am Boden. Wahrscheinlich muss man euch sogar das bisschen Altgriechisch noch beibringen. Also Jungs, Merkspruch die Zweite: Das Maß ist das Beste. Und jetzt seht zu, dass ihr das hier hinbekommt. Ich bekomm' nämlich langsam Schmerzen, mir tut schon der ganze Mund weh.
Kann schon sein. Aber wo wir gerade so schön hier stehen, sag' mal, was glaubst du, wäre die sicherere Lösung? Einmal von oben nach unten durchballern, oder doch besser von links nach rechts? Oder lieber diagonal?
Du quatschst mir zuviel. Aber bitteschön, wenn du's unbedingt wissen willst ... Einmal quer rüber, auf halber Höhe.
Halbe Höhe is' nich' fair.
Verdammt, was soll denn das werden? 'Ne Diskussionsrunde? Das is' ein verdammter Showdown hier!
Na, dann schau mal runter! Siehst du das? Was da läuft, bin ich – und bin ich doch nich' ...
Drecksschwein!
Paff

Oh Jungs! Das tut weh! Das tut wirklich weh! Tut verdammt weh!

»Querschläger sind wichtig für gute Dialoge«, ich seh' schon, ihr habt's gelesen, aber wer nimmt denn so einen Hinweis auch gleich wörtlich, verdammt!

Hier: »Was verstehe ich unter einem gelungenen Dialog? Gelungen ist ein Dialog dann, wenn er die Gefühle des Lesers anspricht und ihn auf weitere Handlungen neugierig macht.« Aber hee, glaubt mir, ich bin wirklich nicht erpicht drauf, mir noch einen einzufangen. Auch wenn's nur ein Querschläger im Text is'. Hab' inzwischen echt genug davon, wirklich Jungs. Und es ist mir auch vollkommen egal, wer da auf wen ballert. Und dass ihr euch selber das letzte bisschen Zuordnung weggeschossen habt, juckt mich auch nicht. Aber dieser Dialog, dieser ganze Text …

Ein Showdown ohne Shutdown? Das is' lächerlich!
Lächerlich is' einer, der keine Knarre hat.
So what? Ich hatte eine!
Aber jetzt isse weg. Zu blöd aber auch ... Ohje, du sagst ja gar nichts mehr? Fühlst du dich getroffen? Na, is' ja eigentlich auch egal, weil, wie heißt's doch so schön: Wer schweigt, stimmt zu.

Du musst es ja wissen ...
Ich weiß nur, dass ich sie habe, hier bei mir. Is' sogar noch ein Schuss drin, sitzt direkt vorm Loch. Der wartet nur drauf ...
... dir ein dezentes Loch in den geschmacklosen Hut zu ballern. Eins vorn, eins hinten und eins dazwischen.
Wie vulgär! Ich bitte dich. Im Übrigen wäre das ein unrühmliches Ende für unsere Geschichte, findest du nicht?
Ich finde, du quatschst mindestens genauso viel. Zu viel für einen, der vorgibt, 'ne Knarre in der Hand zu haben. Aber vielleicht hat der Schöngeist ja einfach nich' die Eier ...
Peff

RUMMS! BONG! BOING! Scheiße … Scheibe … Scheißscheibe! Und in sowas starrt ihr die ganze Zeit rein! Verdammt, man kann sich hier ja nich' mal richtig krümmen, dabei tut's einfach nur weh! Aber das wollt ihr doch nur. Ganz bestimmt wollt ihr das! Ihr wollt, dass ich mich vor Schmerzen so weit krümme, dass ich zu euch raus komme. Ha, den Gefallen werd' ich euch nicht tun! Vergesst es! Bleibt ihr mal schön in eurer Welt, ich bleib' in meiner. Außerdem wär' das nichts weiter als 'ne billige Anspielung, 'ne simple Kopie, bei der sich nur der Ort geändert hat. Da würdet ihr euch am Ende nur noch bestätigt fühlen, könntet dann allen mitteilen, dass ihr Recht hattet. Aber nicht mit mir, Jungs, mit mir nicht! Ich bin hart im Nehmen …

Verdammt, ich hab' gesagt, halbe Höhe is' unfair! Verflucht, wer merkt sich denn hier nichts, hä?
Ha, Treffer!
Streifschuss!
Immerhin!
Höchstens!
Na, dann schau ich doch mal, wer diesmal gelaufen kommt. Vielleicht kommst du ja raus? Oder schickst du erstmal deinen roten Bruder?
Lieber roter Bruder als toter Bruder.
Na na, wer wird denn gleich ...
... aber in halber Höhe auf Unbewaffnete ballern is' korrekt, wie?

Das is' hier nicht der Ort für so 'ne Art von Fragen. Und die Zeit erst recht nich'.
Ach was?! Und jetzt schießt du noch mal ins gleiche Loch?! Aber vielleicht lieg' ich ja am Boden. Triffst mich also nich' ...
Das werden wir ja sehen.
Werden wir ...
Piff!

Und Piff, und Piff, und Piff. Und …?!? Passiert nichts. Passiert rein gar nichts! Und wisst ihr auch warum? Weil man sich dran gewöhnt. Weil hier wieder mal nichts Neues passiert. Aber für mich ist das gut, da geht's mir gleich besser. Seht mal: »Ungelöste Konflikte können auf Dauer ermüden.« Und das heißt: Man gewöhnt sich dran. Man kann sich eben an alles gewöhnen, sogar an literarischen Nonsens. Irgendwann hört's einfach auf, weh zu tun. Aber verwechselt mir das nicht mit dem Punkt, wo man's nicht mehr ertragen kann, wo es einfach nicht mehr weitergeht. Weil, das ist der Anfang aller Revolutionen. Ihr aber seid genau am anderen Ende rausgekommen. Obwohl, nein, ihr seid da gar nicht rausgekommen, ihr wart von Anfang an da. Ihr seid dort rausgekommen, wo ihr schon immer wart. Weiter weg von irgendeiner Revolution geht's gar nicht. Da könnt ihr rumballern wie ihr wollt, oder Johnny, oder Jo, das bleibt sich alles gleich, bleibt sich immer alles gleich. Ihr schießt auf selbstgebaute Pappkameraden. Dabei müsst ihr auf die Charaktermasken zielen. Denen müsst ihr die Verkleidung runterreißen! Aber wenn ihr so weiter macht, dann schafft ihr selbst nichts anderes als Charaktermasken. Vielleicht keine politischen, aber dafür literarische. Wenn ihr also die Revolution wollt, die literarische, die politische, dann müsst ihr Charaktere erschaffen, und keine Masken …

Aber versteht mich nicht falsch, das heißt nicht, dass ihr nichts mehr verschleiern sollt. Keineswegs! Weil, dieser ganze Dokumentarismus, dieser ganz irreale Realismus, der schafft ja selbst nur Charaktermasken, der bildet doch nichts anderes ab! Aber ihr, wenn ihr wirklich Autoren sein wollt, dann müsst ihr Lumpensammler sein, dann müsst ihr all die alten und neuen Gestalten aus ihren Kleidern zerren und euch selbst in die Klamotten stecken, Schicht für Schicht. Und glaubt mir, dann würdet nicht ihr, dann würden einzig und allein gewisse Herrschaften, die Charaktermasken, dann würden allein die ins Schwitzen kommen – und vielleicht noch 'n paar Literaturwissenschaftler.

So, und jetzt weiter.

Daneben, daneben. Oder ging's drüber? Darüber, darüber! Aber warum kommst du eigentlich nicht rein, Schöngeist? Durch die Tür da? Dadurch, dadurch!
Warum kommst du nicht raus, du kleine sacklose Ratte?
Wird langsam dunkel.
Weil du soviel quatschst.
Scheint, als hätten wir uns 'ne Menge zu erzählen.
Worüber reden wir hier eigentlich?
Über dich, über mich ...
... über uns. Warum sagst du nicht einfach über uns. Warum musst du immer alles so breit treten? »Über dich, über mich« ...
... gut, reden wir über uns.
Na also, geht doch.
Poff!

Einfach weiter, geht einfach weiter …

Puff!

»Ende der dritten Lektion.«

So denn, letzter Akt in diesem Drama.
Drinnen schlägt's ein paar Mal dumpf gegen die Wände, dann ist Ruhe. Ihm fällt auf, dass er ein Scheppern und Poltern erwartet hatte, vielleicht jetzt, vielleicht schon in dem Moment, wo er gehört hatte, dass es – seltsam, als wäre es längst vorbei – drinnen dumpf gegen die Wände geschlagen war, ein paar Mal. Nach dem letzten dumpfen Aufschlagen dann diese Ruhe. Kein Wunder, war schließlich auch das letzte dumpfe Aufschlagen gewesen. Und dabei kein Poltern, kein Scheppern. Aber dafür hatte er ja auch gar nichts im Haus gehabt, so zumindest meint er sich zu erinnern, an dieses Haus. Sicher ... ein Körper, der auf Holz klatscht. Jedoch ... eine Wand war's beim letzten Mal nicht gewesen, ganz sicher nicht, weil es war die Tür, gegen die er geklatscht ist ..., will er wohl doch

noch zu ihm kommen? Ein Überraschungsbesuch, ein Überraschungsangriff? Aber er hält von beiden nichts, sieht ja, dass das zu nichts führt. Hat sich schließlich nichts getan, seit fast einer halben Minute schon nicht. Was soll's, sagt er sich, würde ich leise bei mir sagen, wenn's nicht so vollkommen egal wäre, und zieht die Knarre und feuert die letzte Kugel in die Tür.
Pff.
Nein, damit hatte er nicht gerechnet.

Ha, sechs Kugeln und bloß fünf Vokale, da habt ihr jetzt aber ein Problem. »Pff.« Nein, damit hatte ich wirklich nicht gerechnet. Ihr? Na wie auch immer, er ganz bestimmt nicht, der nicht …

Steckt da und glotzt ihn an. Als wär' sie 'ne alte Bekannte. Hmm, so unterschiedlich sehen die ja auch nicht aus. Allein, geht nicht vor und nicht zurück. Steckt einfach fest. Genau wie er. Und dabei hat der jetzt keine mehr. Alle verschossen. Naja, bis auf eine, die spürt er, die spürt er noch. Nur, das mit dem vielen Quatschen, das is 'ne schlechte Angewohnheit. Sonst hätte er gesagt, Schönen guten Tag, gekommen, um mir das Leben zu rauben? Aber ich hab' mir gleich gedacht, wer »Pff« macht, dem fehlt doch was. Verrückt, dich hier zu treffen. Dabei warst du gekommen, um mich zu treffen.
Was glotzt du denn so blöde?!

Weil ich … Nein, nein, darauf fall' ich nich' rein. Ich nich'! Der Schuss geht nach hinten los, Jungs. Und ihr besser weiter, auch wenn jetzt die Rückblende dran ist. Aber die is' sowieso nichts für euch, weil, erstens muss man eine Geschichte haben, auf die man zurückblenden kann, und zweitens muss man das wirklich geschickt anstellen, weil »der Leser darf die Rückblende als solche nicht erkennen«. Das ist dann schon die hohe Schule, Jungs. Versteht ihr? Subtil!

Hey Jo, wie hat das eigentlich alles angefangen?

Hab ich's nicht gesagt?! Hab ich's nich …

Hat was angefangen?
Das mit uns, die ganze Geschichte.

Als hätt' ich's nich' gesagt …

Ha, am Verrecken und dann keine Erinnerungen. Da läuft wohl nichts? Keine Bilder, kein Film ... Aber gibt ja auch nicht viel, was da ablaufen kann, stimmt's.

Meine Worte, ganz meine Worte …

Sag' mal, läuft das eigentlich immer vorwärts ab?

Das Leben?

Dieser Film!

Das is' das Leben!

Und wenn gar nichts läuft?

Dann hast du für immer Sendepause.

Oder aber ich sterbe doch nicht.

Hört das denn nie auf …

Aber ich hab dir 'ne Kugel verpasst.

Aber bloß eine.

Bloß eine?

Bloß eine? Nein, damit hatte ich wirklich nicht gerechnet, Jungs. Bloß eine …?

Wobei, der letzten fehlen nur 'n paar Zentimeter, die war genau auf Linie. Na, is' sie im Grunde immer noch, steckt bloß fest.

Tut alles hier …

Genau wie du ...

... wie wir, wenn schon ...

Wir alle.

Wir, von mir aus. Was macht das schon? Die entscheidende Frage lautet noch immer: Du oder ich. Also, ich tipp' ja mal auf dich ...

... dabei wollte ich gerade auf dich tippen. Is' aber auch zu blöd ...

Ja, zu blöd, dass ihr nicht zurückgeblendet habt! Weil, dann würden wir uns hier nicht alle schon wieder im Kreis drehen, dann kämen wir auch mal irgendwo raus, oder zumindest weiter, vielleicht ja sogar zu 'nem Schluss, irgendeinem … Aber was soll's, ist ohnehin bald soweit, weil lange läuft das Programm hier nicht mehr, is' schließlich auch schon spät, Jungs, die Fiction-Factory macht bestimmt bald zu. Machen wir also noch schnell die »Erzählperspektive« fertig. Ich-Erzähler, personaler Erzähler, allwissender/auktorialer

Erzähler. Obwohl, bevor ihr mir wieder alles durcheinanderbringt, mach ich's mal gleich selbst. Ist das Beste. Bei euch hat man ja dauernd das Gefühl, ihr rennt den eignen Worten hinterher. Und ich muss dann immer alles geradebiegen, damit eure Geschichte wenigstens irgendeinen Sinn ergibt. Wieder und wieder. Ist nicht gerade sehr avantgardistisch. Ich meine, ihr habt wahrscheinlich euren Spaß dran zu lesen, was da alles steht … und was das alles bedeuten kann … Aber als Erzähler muss man die Sache wenigstens halbwegs unter Kontrolle haben, muss wissen, was als nächstes passiert. Ihr habt jetzt also kurz Pause, ich mach' mal den Erzähler. Also, zu blöd, aber was soll's, bringen wir die Sache hinter uns.

Einverstanden, beenden wir endlich die ganze Geschichte hier.

Dieser Idiot, hat keinen Schuss mehr. Nicht bis sechs zählen können, aber große Wetten abschließen wollen. Wieso also nicht vorn raus? Oder hinten? Egal, jedenfalls in Richtung von diesem Jo. Ha, der hat noch immer seine Knarre und mit der kann er werfen. Besser erstmal zurück, nein, nach vorn, ach Scheiße, raus hier.

Und rein in die Bude. Isser nich da? Isser nich! Nein, aber weit kann er nicht sein, die Tür offen, gegenüber das Haus, das Fenster, der leere Rahmen, was hat der gegen ihn schon in der Hand? 'Ne Knarre jedenfalls nich', aber vielleicht versucht er ja ein Teil aus dem Puzzle zu brechen, ihm damit die Kehle zu durchschneiden.

Er ist schon auf dem Weg dorthin. Aber was will er denn? Er sieht ihn ja … schaut, wie der flüchtet. Weiter, zu dem Bild, da hat er jetzt sein Gesicht reingemalt, schlierend, rot. Und wenn schon, der kommt nicht weit, nicht mehr, ist kaum noch zu erkennen, schemenhaft in schemenhafter Zeit, da, vor der Tür, stellt er sich mitten auf das Puzzle, verschmiert das Bild … und Paff – die Knarre hatte er hier gefunden – schon bricht er ein, zusammen, am Ende nur ein Bild von ihm, darüber – Wanted – und noch ein Bild, und in der Mitte, hier, jetzt, ein Loch, wie reingeschossen, wie durch Papier, da glotzen sie ins Nichts

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Informationen sind unter http://dnb.ddb.de abrufbar.

Dieses Buch steht unter der Creative Commons »Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen« Lizenz 3.0.
Online: http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de

Es ist Ihnen zu den folgenden Bedingungen gestattet, das Werk zu vervielfältigen, zu verbreiten und öffentlich zugänglich zu machen sowie Abwandlungen bzw. Bearbeitungen des Inhaltes anzufertigen: Sie müssen den Namen des Autors in der von ihm festgelegten Weise nennen. Wenn Sie den lizenzierten Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für andere Inhalte verwenden, dürfen Sie die neu entstandenen Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch, vergleichbar oder kompatibel sind.

Arthur Missa
Formenverfuger/Formenverfüger

Verlegenheits-Verlag

Satz & Gestaltung: Katja Eichfeld | www.momentito.de
Druck: Gutenberg Verlag und Druckerei GmbH, Leipzig
Bindung: Buchbinderei Mönch, Leipzig

Erste Auflage 2008

arthur.missa@gmx.de